

Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt: Riesfaer, Elbeblatt.

Amtsblatt

Verlagsamt: Riesfaer, Elbeblatt.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesfaer, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 19

Dienstag, 25. Januar 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch wahren Lesher frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 3,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundchriftzeile (7 Zeilen) 18 Pf., Originalpreis 12 Pf.; zeitweiser und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Jede Zeile. Vermittelter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesfaer. Wöchentliche Anzeigerpreise: 1/2 Mark. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Döhnel, Riesfaer; für Anzeiger: Wilhelm Dittrich, Riesfaer. Rotationsdruck und Verlag: Ronger & Winterlich, Riesfaer. Geschäftsstelle: Gochelstraße 59.

Erhebung

Über den Verbrauch von Butter und Butterschmalz, sowie sonstigen Streichfetten (Margarine, Runkelweissefett, Schweinefett).

Um auch fernerhin bei der Verteilung der dem Königreich Sachsen zugewiesenen Auslandsbutter berücksichtigt zu werden, macht sich eine Erhebung darüber erforderlich, welche Mengen Butter und Butterschmalz, sowie sonstige Streichfette (Margarine, Runkelweissefett, Schweinefett) in den einzelnen Wochen den mit vorstehenden Waren handelnden Geschäften usw. zur Verfügung gestanden haben (Bestand, zugekauft, selbsthergestellt, selbstgewonnen, zugeflossen usw.).

Es sind genaue Anzeigen auf die Seiten vom 2.-8., 9.-15., 16.-23. und 24.-27. Januar 1916 zu erstatten.

Zu diesem Zwecke werden allen hiesigen Säufern, Fleischern, Landwirten, Molkereien usw., welche mit Butter oder Butterschmalz, Margarine, Runkelweissefett und Schweinefett handeln, durch die hiesige Schutzmannschaft Fragebogen zugestellt werden. Diejenigen meldepflichtigen Personen, denen bis Mittwoch, den 26. Januar 1916, abends 6 Uhr ein Fragebogen nicht zugestellt wird, werden aufgefordert, einen solchen im Rathaus, Zimmer Nr. 2, Ratshauptmannsamt, zu entnehmen.

Die Fragebogen sind gewissenhaft auszufüllen und bis spätestens Donnerstag, den 27. Januar 1916, abends 6 Uhr, an die Ratshauptmannsamt zurückzureichen.

Soweit auf die verflochtenen Wochen genaue Angaben nicht mehr möglich sind, sind die Fragen nach sorgfältiger Schätzung zu beantworten.

Zurücksendungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Der Rat der Stadt Riesfaer, den 25. Januar 1916. Gm.

Wegen der in der Gemeinde Kößl ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche wird hiermit für den Bezirk der Stadt Riesfaer mit Rittergut Kößl die Wirkung des § 168 Absatz 1 der Bundesratsvorschriften zum Reichsinfektionsgesetz vom 7. Dezember 1911 ausgesprochen.

Zurücksendungen werden, sofern nicht höhere Strafbestimmungen verwirklicht sind, gemäß § 57 der Sächsischen Ausführungsvorschriften zum Reichsinfektionsgesetz vom 7. April 1912 mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

Der Rat der Stadt Riesfaer, am 25. Januar 1916. Gm.

Gemeindegrundsteuer betr.

Zum Zwecke der Einschätzung zur Gemeindegrundsteuer, die für das Jahr 1916 erstmalig zu erfolgen hat, werden wir in den nächsten Tagen den Grundstücksbesitzern bei ihren Stellvertretern die nach § 19 der Gemeindesteuerordnung für die Stadt Riesfaer auszufüllenden Gemeinde-Grundsteuer-Dauerscheine für bebauten und unbebauten Grundstücke ausstellen lassen.

Die Dauerscheine, aus denen alles Weitere zu ersehen ist, sind 10 Tage nach der Zustellung ordnungsmäßig auszufüllen und vom Grundstücksbesitzer oder dessen Stellvertreter unterschrieben vollständig an den Stadtrat - Rathaus, Zimmer Nr. 13 - zurückzugeben.

Verliches und Sächsisches.

Riesfaer, den 25. Januar 1916.

Der Eisenbahnarbeiter Meißner aus Gröbba wurde auf hiesiger Bahnhofs beim Ueberkreuzen der Gleise von einem Schmelzkuhle erschlagen und getötet. Der Unglücksfall ist umso trauriger, als der Verunglückte außer der Frau noch 11 unmündige Kinder hinterläßt.

Mit der bronzenen Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet wurde der Kanonier Sankle im Feldart. Regiment Nr. 32, Sohn des Herrn Bäckermeisters Herrn D. Sankle, hier, Albertplatz 4.

Erstere gegen 5 Uhr nachmittags ist in Poppiß ein dem Gutsbesitzer Schmidt gehöriger Strohdiebstahl niedergebracht. Das Feuer ist durch Brandstiftung verursacht worden. Die Brandstifter, zwei aus Marienburg entworfene Fürsorgegehilfen, sind bereits ergriffen und verhaftet.

Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Meißeltheuer, der nachts in den hiesigen Speichereanlagen aus einem dort befindlichen Eisenbahnwagen 1¹/₂ Zentner dem hiesigen Proviantamt gehörige Getreide gestohlen hat.

Die Weisen erneut darauf hin, daß Melbescheine über stehende Nutzbäume sofort einzureichen sind. In Frage kommen nur Bäume die 1 m über dem Erdboden mindestens 1 m Umfang haben. Melbescheine sind im Rathaus, Zimmer Nr. 2, zu entnehmen. Nichtmeldung zieht Bestrafung nach sich.

Am Donnerstag, den 27. Januar, dem Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers, gestaltet sich der Vortag wie folgt: a) Schalterdienst: 8-9 Uhr vorm., 11-12 Uhr mittags und 5-7 Uhr nachm., b) Bestelldienst: Die erste Briefbestellung im Orte wie gewöhnlich und eine 2. um 2¹/₂ Uhr nachm., eine Geld- und Vaterbestellung im Orte vormittags, eine Randbestellung im vollen Umfange vormittags. c) Postbeförderungsdienst: auf den Eisenbahnen und Landwegen wie werktags. d) Briefkastenleerung im Ortsbestellbezirk wie werktags.

In der sächsischen Verlustliste Nr. 248 (ausgegeben am 24. Januar 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 103, 109, 179, 181, 192; Reserve-Regiment Nr. 100, 101, 103, 107, 245; Landsturm-Regiment Nr. 19; Feld-Regiment Nr. 101, 101, 177, 180, 181, 337. Liste Nr. 6 der aus Frankreich zurückgeführten preussischen Austausch-Verlustlisten. Preussische Verlustliste Nr. 429. Bayerische Verlustliste Nr. 246.

Der Postpaketverkehr mit Griechenland ist bis auf weiteres eingestellt worden.

Am Donnerstag, den 3. Februar d. J., vormittags 12 Uhr findet in Dresden die 72. Sitzung des Reichstages statt.

Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen beigeordneten Eisenbahnrates statt. Zur Verhandlung kommen folgende Angelegenheiten: 1. Mitteilungen über die in früheren Sitzungen behandelten Gegenstände, und zwar: a) Einreichung von höheren Haus- und Küchengeräten und rohen Rübenmübeln in die Verzeichnisse der in bebauten und der in großräumigen bebauten Wagen zu befristenden Güter; b) Verlegung von Papeten aus Papier im Falle der Ausfuhr in den Spezialtarif 2; c) Ausnahme von leichtverderblichen Käse und Quark in den Spezialtarif für bestimmte Güter während der Sommermonate; d) Tarifierung von Rohr- und Zylinder aus Eisen oder Stahl; e) Verlegung von abdestillierten Wacholderbeeren in den Spezialtarif 3. 2. Verhandlung über die Bemerkung einer Prechtermähdigung für Packageeisen und Steinschrotten im sächsischen Binnenverkehr. 3. Mitteilungen über die seit der 71. Sitzung getroffenen besonderen Maßnahmen aus Anlaß des Krieges im Güter- und Personenverkehr und über die Verkehrsentwicklung.

Die Nordd. Allg. Sta. meldet: Nachdem die Deutsche Bank seit ungefähr Jahresfrist den Zahlungsdienst an deutsche und österreichisch-ungarische Kriegs- und Zivilgefangene im europäischen und asiatischen Ausland vermittelt, hat sie sich jetzt auf Veranlassung der maßgebenden Behörden bereit erklärt, auch den Zahlungsdienst an die Gefangenen in den anderen feindlichen Ländern zu übernehmen. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind nunmehr zum Abschluß gelangt. In England wird die Londoner Filiale der Deutschen Bank mit spezieller Erlaubnis der dortigen Regierung den Zahlungsdienst vermitteln, und auch in Italien hat sich eine große und ansehnliche Bank zur Ausführung der Zahlungen an österreichisch-ungarische Gefangene bereit erklärt. In Frankreich ist der Deutschen Bank die Vermittlung durch Banken leider nicht ermöglicht worden, und man bleibt hier auf den postpolitischen Weg angewiesen, den die Deutsche Bank durch besonders getroffene Einrichtungen erheblich zu beschleunigen hofft. Entsprechende Formulare sind an allen Geschäftsstellen der Bank zu haben. Der Dienst wird durch die Abteilungen E (für England), F (für Frankreich) und I (für Italien) bei der Zentrale der Deutschen Bank, Berlin W, Mauerstraße, 35, vermittelt.

Unter dem Titel „Elektroverband“ hatten sich bekanntlich die im Gemeindebezirk befindlichen Elektrizitätswerke des Königreichs Sachsen zusammengeschlossen und Anfang September der Staatsregierung einen Entwurf der Satzungen, sowie einen allgemeinen Plan über die zentrale Versorgung der Mitglieder mit Elektrizität aus zwei Großkraftwerken zur Genehmigung unterbreitet. Einer früheren Zuwage entsprechend sollte sich der Staat an dem Unternehmen mit Kapital beteiligen und 4 in den 21 Mitgliedern bestehenden Ausschüssen entsenden. Schließlich wurde aber die staatliche Genehmigung verweigert, mit der Begründung, daß das allgemeine Landes-

interesse nur dann voll gewahrt werden könne, wenn der Staat die für notwendig erkannte Vereinbarmachung der Elektrizitätsversorgung selbst übernehme. Hierzu erregt in Nr. 4 der Wochenchrift „Der Staatsbedarf“, Zentralorgan für staatliche und kommunale Wirtschaftspolitik und für das gesamte Versorgungswesen (Verlag August Scherl, G. m. b. H., Berlin SW. 68), der frühere Dresdener Oberbürgermeister, Geheimrat Dr. Dr. Ing. Deutler, das Wort und stellt fest, daß schon jetzt etwa 80 v. H. aller Erzeugnisse Sachsens in der Gasse sind, sich mit elektrischer Kraft zu versorgen. In die gegenwärtige Versorgung teilen sich in der Hauptsache folgende Werke: 1. die Gemeindewerke mit ausschließlich eigener Stromerzeugung und Beschaffung der Abgabe auf den Gemeindebesitz; 2. die Gemeindewerke und Betriebswerke mit teilweisem oder gänzlichem Strombezug von dritter Seite und Ausdehnung der Stromabgabe über die Gemeindebezirke hinaus; 3. gewisse wirtschaftliche Unternehmungen, die zum Teil mit Straßenbahnbetrieben verbunden sind; 4. die staatlichen Elektrizitätswerke bei Freiberg. Diernach kann Geheimrat Dr. Deutler ein dringendes Bedürfnis für die staatliche Elektrizitätsversorgung nicht anerkennen, dazu scheint es ihm zweifelhaft, ob dem Staat neben dem Eigenbetrieb der großgemeindlichen Elektrizitätswerke ein genügendes Betätigungsfeld verbleibt, um elektrische Kraft etwa zu annähernd so niedrigem Preise liefern zu können, wie es der Elektroverband vorzuschlagen will. Durch staatlichen Ankauf oder Enteignung der bestehenden Elektrizitätswerke würde dieses Ziel schwerlich erreicht werden. Wohl aber dürfte der Zusammenschluß aller bestehenden größeren Werke und des Elektroverbandes unter Führung des Staates einen Weg bilden, den alle Beteiligten betreiben könnten. Dafür komme die gemeinschaftliche Unternehmung in Betracht etwa in Form einer Aktien-gesellschaft oder Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in der der Staat sich den erforderlichen Einfluß durch Uebernahme von mindestens 80 v. H. des Gesellschaftskapitals sichern könnte.

Als Ersatz für die beschlagnahmten Kupferkessel werden jetzt vielfach verzinkte Kessel gehandelt. Der Regierungspräsident zu Frankfurt a. O. macht auf diesem Anlaß darauf aufmerksam, daß Kupferkessel in diesem Metall nicht zubereitet werden dürfen, da sich leicht in Lösung geht und dann gesundheitsgefährlich wirkt. Verzinkte Kessel sind zurzeit im Handel nicht zu haben.

Die neuen eisernen Bedarfsgegenstände werden, wie der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet, von heute ab ausgegeben. Sie sind bekanntlich dazu bestimmt, der Kriegsgeldnot abzuhelfen, und es wird deswegen davor gewarnt, sie etwa als Kriegsgeldnoten einzusparen. Sie werden in bedeutenden Mengen ausgegeben, und sammeln kann man sie am Schluß des Krieges. Heute aber ist jeder verpflichtet, empfangenes Kleingeld alsbald wieder in Umlauf zu bringen.

Wer die Hausliste nicht rechtzeitig einreicht, wird auf seine Kosten an die Erfüllung dieser Verpflichtung gemahnt, bei weiterer Säumnis mit Ordnungsstrafe bis zu 60 Mark belegt und bleibt für die durch Säumnis entgangenen Steuerbeträge haftbar. Der Rat der Stadt Riesfaer, am 25. Januar 1916.

Realsprohmnastium mit Realschule.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
Donnerstag, 27. Januar, 1/10 Uhr.
Ladet die Behörden, die Eltern und Angehörigen der Schüler und alle Freunde der Schule höflichst ein.
Riesfaer, den 25. Januar 1916. Das Lehrerkollegium, Prof. Dr. Gäßl.

Wädchenbürgerschulen Riesfaer.

Am Geburtstage Sr. Maj. des Deutschen Kaisers findet vorm. 9 Uhr in der Karolaturhalle eine öffentliche Feier statt. Die staatlichen, städtischen und kirchlichen Behörden, die Eltern unserer Schülerinnen und alle sonstigen Freunde der Schule werden dazu freundlichst eingeladen.
Riesfaer, 25. Januar 1916. Das Lehrerkollegium, Dankwart.

Handelschule Riesfaer.

Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.
Mittwoch, den 26. Januar, abends 7/8 Uhr.
Ladet die Behörden, die Eltern und Lehrern der Schüler und Schülerinnen, sowie alle Freunde der Handelschule ergebenst ein.
Riesfaer, den 25. Januar 1916. Dehme, Direktor.

Volksschule Gröbba.

Der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers soll Donnerstag, 27. Januar, vormittags 9 Uhr durch eine öffentliche Schulfest in der Turnhalle begangen werden. Zur Teilnahme daran werden die Herren Mitglieder des Schulpfandes, Gemeinderates und Kirchenvorstandes sowie die Eltern der Kinder und alle Freunde der Schule im Namen des Lehrerkollegiums höflichst eingeladen.
Gröbba, den 24. Januar 1916. Bärner, Direktor.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme von 170 ohm Marschlag aus Banatgr Bruch auf den Weiba-Mersdorfer Weg soll Mittwoch, den 26. Januar, abends 7/8 Uhr im Waltherschen Gasthof bedingungsweise an den Mindestfordernden vergeben werden.
Weiba, am 25. Januar 1916. Müblich, G. A.

• **Sollis.** Gelegenlich des Scherenschnittes des Deutschen Kaisers findet, wie aus dem Anzeigenblatt in vorstehender Nummer ersichtlich, im Hofgarten ein „Kühn- und Ueberabens“ statt, gegeben von der Sängervereinigung Westkommandos Nr. 11, Heitshain. Das Programm bietet wehrhafte Verles an Gefangenen, Ueberbringer wird beehrt von danken geben, sind's doch ausschließlich Ueberbringer, die zum Herzen sprechen. Das musikalische und gesungene Publikum ist an dieser Stelle nochmals auf diese Feiern aufmerksam gemacht. Ein volles Haus ist zu wünschen, da der Erlösgewinn des Abends edlen Zwecken der Sölliser Gemeinde dienen soll.

• **Kraus.** Auf Antrag von mehr als zwei Drittel der Geschäftsinshaber wird angeordnet, daß während der Winterhalbjahre, d. h. in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März, die offenen Verkaufsstellen aller Geschäftszweige um 8 Uhr abends, mit Ausnahme an den Vorabenden von Sonn- und Feiertagen usw., für den geschäftlichen Verkehr zu schließen sind. Die Anordnung tritt für das laufende Winterhalbjahr am 1. Februar in Kraft.

• **Kommarsch.** Unter reger Beteiligung der Bürgerchaft wurde am Sonntag die Weibe des Kommarscher Kriegsmärzschens vollzogen.

• **Schäp.** Hier werden ab Februar Buttermarken eingeführt. Bis dahin verkauft die Stadt noch einmal pro Woche an alle Einwohner unter 3000 M. Jahreserwerbungen 1/2 Pfund Butter zum Preise von 1,35 M.

• **Radebeul.** Am Sonntag abend nach 9 Uhr wurde in der Nähe der Station Weintraube die 26 Jahre alte Frau Johanne Klauhniger geb. Bayer in einer Blutlache liegend tot aufgefunden. Braute der in der Nähe des Tatortes befindlichen Gendarmereiwache und der Ortspolizei stellten fest, daß der Toten zwei tiefe Schnittwunden am Hals beigebracht worden waren. Die näheren Umstände lassen darauf schließen, daß dem Morde ein Kampf vorausgegangen ist. Um Mitternacht trafen Beamte der Landeskriminalgewalt aus Dresden am Tatorte ein. Gegen den 26-jährigen Ehemann der Toten, den Fabrikchlosser Bernhard Klauhniger, der sich seit September 1914 im Felde befand, jetzt aber für einige Zeit beurlaubt war, ist ein Steckbrief erlassen worden, da er der Tat verdächtig und flüchtig ist. Beide Eheleute stammten aus Kötzau.

• **Pittau.** Eine Bekanntmachung des Stadtrats verbietet den Verkauf des schußwaffenartigen Rinderpfeilsens, aller Arten Rindfleisch, Rindfleisch, Kälberfleisch und dergleichen an Kinder und jugendliche Personen bis zu 18 Jahren. — Sonnabend nachmittag wurde ein auf Urlaub weilender Soldat aus Neu-Eibau in Neugersdorf auf der Georgswalder Straße verhaftet, weil er verhaftet hatte, ohne Urlaubspapier und Erlaubnischein die österreichische Grenze zu überschreiten. Auf dem Transport nach dem Wachtlokal in der Wachtstraße verlor der Arrestant in der Nähe der Rosenstraße auf österreichisches Gebiet zu flüchten, obwohl er von dem Wachtlokal darauf aufmerksam gemacht worden war, daß jeder Fluchtversuch durch Gebrauch der scharf geladenen Waffe vereitelt werden würde. Als der Arrestant auf wiederholten Anruf nicht stehen blieb, wurde von dem Transporteur nach ihm geschossen. Der Schuß traf den Soldaten so unglücklich, daß der Tod sofort eintrat.

• **Schanda.** Das hiesige Schöffengericht verurteilte eine Kartoffelhändlerin wegen Ueberschreitung der Höchstpreise zu 40 M., und eine Gutsbesitzerin wegen Nahrungsmittelfälschung zu 500 M. Geldstrafe.

• **Richtberg i. Sa.** Der kürzlich verstorbene Kommerzienrat Doerflinger hat der Stadt Richtberg zwei Vermächtnisse hinterlassen, und zwar 3000 M. zur Veranstaltung von Volks-Musikausführungen im Königswalde und 10000 M. für Freistellen im Krankenhaus.

• **Zwickau.** Der Eisenhändler Otto König in Grimmitzsch, der an verschiedene Firmen in Ronneburg, Grimmitzsch und Meerane größere Besten Kupferdraht, Messing usw. im vorigen Jahre verkauft und neben den Höchstpreisen noch besondere Entschädigungen und Vergütungen in Geldbeträgen von 100 bis zu 1000 M. verlangt hatte, wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Ueberschreitung der Höchstpreise zu 2500 M. Geldstrafe verurteilt.

• **Wauen i. V.** An den Folgen des Wundstarrkrampfes, der durch eine Schußverletzung an der rechten Hand eingetreten war, starb im hiesigen Krankenhaus der 18-jährige Arbeiter Kurt Selnick aus Gera. Der junge Mensch hatte sich die Verletzung vor einer Woche beim Soldatenspielen durch Unvorsichtigkeit im Umgang mit einem geladenen Revolver zugezogen.

• **Leipzig.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des ordentl. Professors an der Universität Leipzig, Rgl. Sachl. Geh. Rats Dr. Rudolf Sohm in Leipzig nach erfolgter Wahl zum hinführenden Mitglied des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste.

• **Leipzig.** Fälschlich überfahren wurde in der Bühnerstraße in L.-Lindenuau ein bei seinen Vorgesetzten in der Radfahrertruppe wohnender 64 Jahre alter Knabe von einem Straßenzugwagen der Linie 11. Der Kleine soll nach Zeugnisaussagen noch nicht vor dem heranfahrenden Wagen über die Fahrbahn gelaufen sein.

• **Senftenberg.** Am Donnerstag nachmittag verunglückte in dem Betriebe der Malabar-Bergbaugesellschaft in Reppitz der Fabrikarbeiter Josef Guber. Er soll beim Wägen dem in Bewegung befindlichen Schwingrade zu nahe gekommen und von diesem mit solcher Wucht an den Kopf getroffen worden sein, daß er einen Schädelbruch und innere Verletzungen davontrug. Der Tod trat auf der Stelle ein.

• **Dalle a. S.** Am 19. Januar ist hier in einer vom Universitätsdirektor Professor Dr. Fern einberufenen und von zahlreichen Akademikern besuchten Versammlung ein Ortsausschuß des Akademischen Hilfsbundes gegründet worden. Ein ungenannter Freund der Universität hat dem Ortsausschuß bereits 20000 Mark zugesagt.

Kann Englands Weltmacht gebrochen werden?

Eines der schwierigsten Probleme, vor das die Mächte des Völkerbundes gestellt sind, ist die Frage, ob und wie die Weltmacht Englands, das nach einem Ausbruche Friedes sich als die Schlüssel zu allen Meeren erobert und allen Nationen eine Schutzwache gestellt hat, gebrochen werden kann. Ueberaus klar und überzeugend behandelt diese Frage das Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses Walter Baermeister (Ueberfeld) in einem Vortrage im Palmengarten in Dresden.

Der Redner erörterte die Grundlagen, auf denen die Weltmacht Englands beruht. Seit Jahrhunderten beherrscht die englische Politik und das gesamte Volk der Glaubenssatz, daß England die Macht zur See allein beherrscht. Mit brutaler Rücksichtslosigkeit hat es diesen Gedanken, auf dem sich letzten Endes seine Weltmacht überhaupt aufbaut, verfolgt; es hat sich alle Meeresstraßen gesichert, eine Kette von Flottenstützpunkten angelegt und sich ein gewaltiges Kolonialreich geschaffen. Es beherrscht es heute ein Viertel der gesamten Erdoberfläche. Neben diesem Gedanken der unbesiegbaren Seegehoerrschaft beruht die wirtschaftliche Grundlage der Ausfuhr von Manufakturwaren und der Einfuhr fremder Rohstoffe. Auf der Anerkennung dieses Grundgedankens und der unbesiegbaren Weltmacht beruht die Politik seiner Durchführungs-

Zur Kriegslage.

(Kont.) Großes Hauptquartier, 25. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindliche Stellung unter kräftiger Feuer. Patronen, die an einzelnen Stellen in die stark zerfetzten Gräben des Segners eindringen, stellten große Verluste bei ihm fest, machten einige Gefangene und erbeuteten 4 Minenwerfer. Der Tempel Turm und die Kathedrale von Neuport, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt. Ostlich von Neuville griffen unsere Truppen im Anschlusse an erfolgreiche Minensprengungen Teile der vordersten französischen Gräben an, erbeuteten 3 Maschinengewehre und machten über 100 Gefangene. Mehrfach angelegte feindliche Gegenangriffe gegen die genommenen Stellungen kamen über lägliche Anfänge nicht hinaus. Nur einzelne beherzte Leute verließen ihren Graben; sie wurden niedergeschossen.

Deutsche Fliegengeschwader griffen die militärischen Anlagen von Nancy und den dortigen Flughafen sowie die Fabrik von Vaccarat an. Ein französischer Doppeldecker fiel bei St. Benoit (nordwestlich von Tiaucourt) mit seinen Insassen unterseht in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorkräfte wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Dallau-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

durch staatliche Nachmittel ist die britische Weltmacht aufgebaut. England läßt sich dank seiner insularen Lage, solange es freie Einfuhr und Ausfuhr hat, die durch eine ausreichende Handelsflotte unter dem Schutze einer starken Kriegsstärke gesichert wird, in seinem wirtschaftlichen Leben unangreifbar. In dieser Erwägung konnte es also den Krieg anscheinend ohne Wagnis beginnen, da es der Meinung war, daß seine Macht der Erde in der Lage sein würde, diese britische Handelsflotte zu zerstören und damit Einfuhr und Ausfuhr zu vernichten.

Wie bei allen Vorkäufen, so hat auch in England der Krieg zahlreiche Ueberraschungen gesetzt, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete. Sie sind hervorgerufen durch den Grundfehler der britischen Kriegspolitik, nämlich durch Englands starke Abhängigkeit an den Festlandskämpfen. Es ist daran zu denken, daß nur eine Einschränkung nach dieser Richtung hin die britische Weltmacht zu retten vermag. Heute das englische Volk: die Frage der Ausfuhr und der Handelsflotte, sowie die der Finanzen. Die englische Finanzwirtschaft hat wohlwollender besser gewirkt als die auf Staatsbankrott hinarbeitende französische. England hofft, die Finanzen der Kriegslagen durch neue Steuern aufbringen zu können; das dadurch bedingte Ansehen der Steuerbehörde hat aber das Wirtschaftsleben aufs schwerste belastet. Die Kriegskosten Englands wachsen in einer nie geahnten Weise. Es wird 1916, wenn der Krieg andauert, 40 bis 50 Milliarden ausgegeben haben gegen vielleicht 25 Milliarden in Deutschland. Selbst wenn es diese Mittel in der zu verschaffen versteht, was noch sehr zweifelhaft ist, so werden 2 bis 2 1/2 Milliarden in die britische Wirtschaft hineingeworfen, die die Kosten für den Krieg zweifellos aufbringen, und so ist die Annahme, daß es finanziell niedrigerungen werden könne, vorläufig jedenfalls nicht richtig.

Wichtige Faktoren sind die Ausfuhrfrage in Verbindung mit der Arbeiterfrage auf der einen und die Frage der Handelsflotte auf der anderen Seite. Die Erzeugung von Ausfuhrfabriken ist durch den Krieg derzeit zurückgegangen, daß England schon im Laufe des Krieges gezwungen war, über 10 Milliarden mehr an das Ausland für Einfuhrwerte zu zahlen, als es für die Ausfuhr bekam. Je mehr Männer nun durch die jetzt beschlossene Wehrpflicht dem Wirtschaftsleben entzogen werden, um so mehr wird die Ausfuhr lahmgelegt, und damit wird auch die Spannung zwischen Einfuhr und Ausfuhr immer größer. Während es Deutschland gelang, sich zum geschlossenen selbstversorgungsfähigen Wirtschaftsgebilde umzugestalten, verschuldet England angesichts der unvermeidbaren Einfuhr. Durch die ungeheure Umwälzung der englischen Handelsbilanz wird bei längerer Dauer des Krieges das englische Wirtschaftsleben vernichtet.

Nicht minder großen Einfluß als die Ausfuhrfrage hat die Kriegsentwicklung auf die Handelsflotte gehabt. Etwa ein Drittel der britischen Handelsflotte ist von der Regierung beschlagnahmt und zwar infolge der Beteiligung an den Festlandskämpfen. Ein ungeheurer Nachschub ist für Truppen auf dem Festland erforderlich, und der Mißerfolg des Darbanellenunternehmens ist nicht zuletzt auf die Unmöglichkeit zurückzuführen, diesen bringenden Nachschub zu bewerkstelligen. Weiter kommt hinzu, daß seit Beginn des Krieges die britischen Werften für Kriegszwecke derart beschäftigt sind, daß sie nicht einmal den normalen Verschleiß der Handelsflotte von 600 000 Tonnen jährlich erlösen können, und erst in der letzten Zeit wurden die Werften der Rot gehorchend ermächtigt, wieder Handelsschiffe zu bauen. Es kommt weiter hinzu, daß 1,4 Millionen Tonnen von den deutschen U-Booten versenkt worden sind. Im ganzen sind etwa 10 Millionen Tonnen von insgesamt 21 Millionen ausgeschieden. Der Wegfall einer so ungeheuren Tonnage hat eine gewaltige Preisauf dem Frachtemarkt hervorgerufen, denn überall fehlt es gegenüber der Nachfrage an verfügbarem Schiffsraum. Durch staatliche Organisation ist diese Frage, wie Balfour selbst erklärt hat, jedenfalls nicht zu lösen. England hungert zwar noch nicht, aber es steht auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung, namentlich durch das riesige Anschwellen der Frachtpreise, nicht günstiger da als Deutschland. Der Redner besprach hierbei die Möglichkeiten, aus diesem Widerstreit herauszukommen und sah die einzige Lösung in der Verfüzung der festländischen Fronten seitens Englands. Mit jeder Tonne versenkten Schiffsraums wird die bereits jetzt vorhandene Spannung zwischen Nachfrage und Angebot immer schärfer, und in dem Augenblicke, wo der vorhandene Schiffsraum nicht mehr ausreicht, die Einfuhr und Ausfuhr vollständig zu vermitteln, entstehen für England Schwierigkeiten größter Art.

Diese Besprechung der Frachtenfrage führte den Redner auf die Unterseebootsfrage und die Stellung Amerikas gegenüber Deutschland. Er war der Ansicht, daß wir allerdings Rücksichten nehmen müssen, andererseits glaubt er aber sehr wohl an die Möglichkeit, wenn auch nicht allzu große Wahrscheinlichkeit einer Kriegserklärung Amerikas an uns und erörterte im Anschlusse hieran die Frage, ob diese etwaige Kriegserklärung so schwere politische und wirtschaftliche Folgen haben würde, daß die von uns vorgenommene Einschränkung des Unterseebootskrieges gerechtfertigt erweise. Amerika schadet uns, so führte der Redner hier etwa aus, bereits mit allen Mitteln auf



Der von den Truppen Carranzas gefangene Rebellengeneral Villa.

schwerste und die Vernichtung liegt sehr nahe, daß zwischen Wilson und England bereits vor Ausbruch des Krieges dahingehende Abmachungen getroffen worden sind. Glauben unsere Marineoffiziere, daß wir trotz der englischen Abwehrmaßnahmen genügend torpedieren können, um die Spannung zwischen Angebot und Nachfrage an Schiffsraum in England unerträglich zu machen, so ist England durch den Unterseebootskrieg niederzuringen, und daraus entsteht dann weiter die schmerzliche Frage, ob wir diese Waffe aus der Hand geben sollen.

Weiter untersuchte der Redner die Frage, ob Englands Weltmacht in Uebertreibung zu brechen ist, und verneinte sie, denn durch den Verlust Ägyptens schwinde weder die Kriegs- noch die Handelsflotte Englands, und der Verlust Ägyptens würde es nicht ohne weiteres zwingen, den Krieg aufzugeben. Nur in Verbindung mit dem jetzt schon vorhandenen Tonnagemangel in der Handelsflotte und in Verbindung mit der Torpedierung von Handelsbooten durch die U-Boote unter Umständen zu einem Frieden zu schließen. Das Wagnis der englischen Weltmacht, die Handelsflotte und die auf der Handelsflotte beruhende Weltwirtschaft würde wohl stark geschädigt, aber nicht gebrochen. Der Durchbruch Seebisens und die dadurch geschaffene Verbindung zwischen Orient und Ozean bedeutet die Schaffung eines großen wirtschaftlichen Kriegsblocks. Ob dadurch aber eine Verdrängung des britischen Besitzes im Orient wirksam gemacht werden kann, ist eine rein militärische Frage, die nur von den zuständigen Stellen beantwortet werden kann. Der Friede wird jedenfalls nach der Ansicht des Redners über den Orient nicht kommen. Wenn England nicht ganz gebrochen wird, wird es sicher wieder eines Tages die Waffen gegen uns erheben, denn dieser Krieg ist ein echter Handelskrieg; es ist der Versuch, das aufstrebende Deutschland zu vernichten, und wer hofft, England durch Beiträge zu binden, die uns gegen künftige Angriffe von seiner Seite schützen, der hat aus dem Kriege nichts gelernt. Das Ziel des Krieges muß jedenfalls für uns sein, eine Abwertung Deutschlands vom Weltberiech für alle Zeiten unmöglich zu machen. „Dr. Ans.“

Die Ziele der Zigarettenfabrik-Zentrale.

Von unabhängiger Seite wird uns geschrieben:

„Infolge des Krieges fehlen zurzeit in Deutschland billige orientalische Tabake, während der Verbrauch dieser Tabake in Deutschland (wie in der ganzen Welt) eine steigende Richtung zeigt. Der deutsch-orientalische Frachtpreis wurde in der Kriegszeit zum größten Teil lahmgelegt. Man fing daher in Deutschland an, seine Aufmerksamkeit auf Ungar-Tabake zu richten, die an sich für die Zigarettenherstellung in Deutschland wenig geeignet sind und für die verhältnismäßig hohe Preise gezahlt wurden. Der Ankauf von billigen Javatabaken zur Zigarettenherstellung erschien unerwünscht, da er nur dazu beitragen konnte, der Zigarettenindustrie den Bezug von billigerem Rohmaterial noch mehr zu erschweren. Die Nachrichten über die Ernte 1915 an Orienttabaken ließen darauf schließen, daß die Quantität nicht groß ist, wodurch bei dem großen Wettbewerb Preissteigerungen in Aussicht standen. Der Konsum der Zigarette in Deutschland erhöhte sich in der Kriegszeit über alles Erwartete. Dazu kam, daß auch große Teile der okkupierten Gebiete von Deutschland aus mit Zigaretten versehen werden mußten.

Durch die Gründung einer gemeinnützigen Einkaufszentrale sollte die Möglichkeit gegeben werden, namentlich den kleinen und mittleren Zigarettenfabrikanten ihr Rohmaterial zu angemessenen Preisen zu verschaffen. Es war zu befürchten, daß nach der Eröffnung des unmittelbaren Weges nach dem Balkan ohne eine Regelung der Einfuhr nur einige große Fabrikannten von der neuen Vertriebsmöglichkeit Vor teil zu erwarten, während die Allgemeinheit der deutschen Zigarettenfabrikanten verarmen und -Händler im Nach-

...wird bleiben. Ferner sollte u. a. ein Verbot der Ausfuhr von Tabak nach Deutschland...

Die Erträge der Tabakplantagen in den verschiedenen Provinzen sind...

Die Gesellschaft, die hier nach rein gemeinnützigen Zwecken...

Das „Leipzig Tageblatt“ dem aus Berlin eine gleiche Aufsicht...

Tagesgeschichte.

Amerika.

Wie ein Amsterdamer Blatt erzählt, meldet der Korrespondent der „Times“ aus Panama...

Bermischtes.

Zum Brande in Bergen. Die an dem Brande in Bergen beteiligten Feuerversicherungs-Gesellschaften...

Hochwasser. In Sanbam, Provinz Nordholland, erreichte das Wasser am Sonnabend einen um fünf Zentimeter...

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 25. Januar 1916.

Der Kaiser in Basias.

Budapest. Kaiser Wilhelm traf, von Belgrad kommend, am 20. Januar morgens 7 1/2 Uhr in Basias ein...

Der deutsche Kronprinz an die Tiroler Kaiserjäger.

Berlin. Der deutsche Kronprinz richtete anlässlich der Jahreshundertfeier der Tiroler Kaiserjäger an General Danil folgendes Glückwunschtelegramm...

Aus dem schwedischen Reichstage.

Stockholm. Im schwedischen Reichstage begann gestern die mit großem Interesse erwartete Budgetdebatte...

gen würde. In der ersten Kammer erklärte der Führer der Rechten, seine Partei wüßte sehr wohl...

Stocholm. Im Reichstage sagte in Beantwortung der Rede des Ministerpräsidenten der Abg. Branting...

Paris. In der Frage des Balkanunternehmens der Alliierten meint der „Temps“, daß Italien, um Balona zu verteidigen...

Wien. Das österreichische Bureau meldet aus römischen Blättern, daß ein britisches Tauchboot in der nördlichen Adria ein österreichisch-ungarisches Wasserflugzeug vernichtet...

Eröffnung der griechischen Kammer. Athen. (Agence Havas.) Die Eröffnung der Kammer fand gestern unter den üblichen Feierlichkeiten statt...

Erhebung verfallener Steuern. Konstantinopel. Idham erzählt aus vertrauenswürdiger Quelle, daß mehrere Häuptlinge der persischen Stämme...

Ein Montenegriener über die traurigen Zustände in Montenegro. Paris. Das Journal läßt sich von seinem Venediger Korrespondenten nachfolgende Erklärung...

Die Ausschreitungen in Podgorica. Wien. Der Generalstabsbericht vom 24. D. M. erwähnt am Schluß der Mitteilungen über Montenegro, daß in Podgorica Ausschreitungen vorgekommen seien...

Zur Einnahme Stutars. Berlin. Im Verl. Lokal-Anz. schreibt ein alter preussischer Offizier über Stutari und Berat...

den Schiffbruch der erkrankten italienischen Dredgeboot ein. Die Dredgeboot, die Besatzung...

Der König von Montenegro in Lyon angekommen. Lyon. Der König von Montenegro ist mit dem Kronprinzen Danilo, dem Prinzen Peter...

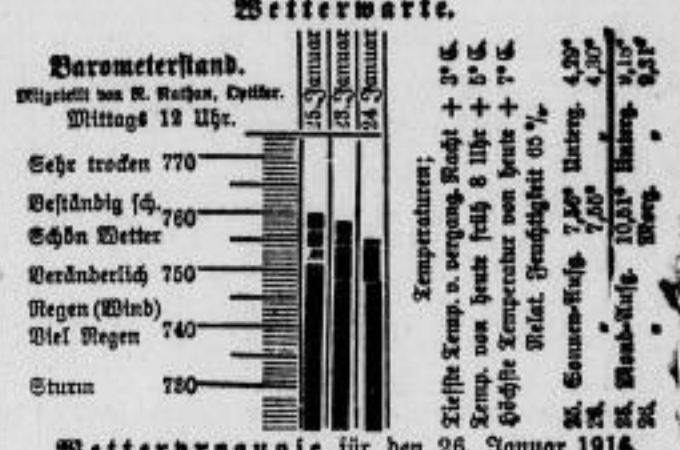
Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontbauern die Stellungskämpfe bei Subel-Amara an. Englische Streitkräfte...

Genf. Th. Roosevelt wird, einer Pariser Echo-Meldung zufolge, in New York einen Vortrag über die wirtschaftliche Organisation aller Betriebe...

Wien. Das österreichische Bureau meldet aus römischen Blättern, daß ein britisches Tauchboot in der nördlichen Adria ein österreichisch-ungarisches Wasserflugzeug vernichtet...

Genf. Th. Roosevelt wird, einer Pariser Echo-Meldung zufolge, in New York einen Vortrag über die wirtschaftliche Organisation aller Betriebe...

Wien. Das österreichische Bureau meldet aus römischen Blättern, daß ein britisches Tauchboot in der nördlichen Adria ein österreichisch-ungarisches Wasserflugzeug vernichtet...



Wetterprognose für den 26. Januar 1916. Zeitweise heiter, zu warm, trocken. Schlachtviehpreise...

Table with columns for 'Züergattung und Bezeichnung', 'Schwanz', and 'Gewicht'. Lists various types of livestock and their prices.

Zib.-Zng. Rade kommt

Vorige Woche sind aus meiner Wohnung von bekannter Person M. 20. gestohlen worden. Rückgabe sofort erbeten, andernfalls gerichtliche Hilfe beantrage. Frau Rade, Oberstr. 104.

Gefunden wurde am 16./1. im Dorfe Weida ein Goldbetrag. Abzuholen vom rechtmäßigen Eigentümer bei Ernst Jähnigen, Gantzig.

Schlüssel mit Lederschnur auf d. Wege v. Nieska n. Gröba verloren. Gegen Bel. abzugeben im Gemeindeamt Gröba.

Ring am Sonntag a. d. Wege Nieska - Mergendorf verloren. Geg. Belohnung abzug. im Tageblatt Nieska.

Verloren eine grauwollene Pferdedecke von Nieska bis Seerhausen. Bitte gegen Belohnung abzugeben Seerhausen Nr. 28.

Möbl. Zimmer gesucht (Kunewida oder Neugröba bevorzugt). Off. mit Preisangabe unter G 160 an das Tageblatt Nieska.

Zib.-Zng. Rade kommt

Strenghl. möbl. Zimmer

mit 2 Betten, Nähe der Eisenbahn, sofort zu vermieten. Stadtkirchstr. 5, 2. L.

Aufwartung für dreiviertel Tag für bess. Haushalt 1. od. 15. Februar gesucht. Adresse im Tageblatt Nieska.

Anständiges Hausmädchen bis 1. Februar gesucht. Friedrich-Kunau-Str. 14, 2.

Suche jüngeres, fleißiges Hausmädchen für sofort od. 1. Febr. Adresse zu erfrag. im Tageblatt Nieska.

Ein junges Mädchen gesucht als Aufwartung für besseren Haushalt. Vorzugst. v. 10-12 od. 3-5 Uhr. Zu erfrag. im Tageblatt Nieska.

Magd-Gesuch. Suche für sofortigen Antritt eine tüchtige Grobmagd, welche gut melken kann, auch durch Vermittlung. O. Schäfer, Stadtkirchstr.

Buchführ. Unterricht bisig u. gründlich. Off. unt. F 159 an das Tageblatt Nieska.

Kirchennachrichten.

Nieska. Donnerstag, den 27. Januar 1916, abends 7/8 Uhr, Kriegsandacht mit Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche - Mitfeier von Kaisers Geburtstag (Pastor Kömer).
Gantzig. Donnerstag, den 27. Januar, 10 Uhr vom. Gantzig-Gottesdienst in der Trinitatiskirche.
Gröba. Mittwoch, den 26. Januar, abends 8 Uhr Bestunde für den Kaiser P. Seidel. Kollekte für Soldatenheim im Felde.
Weida. Donnerstag, den 27. Januar, abends 7/8 Uhr Bestunde für den Kaiser in der Schule zu Hochra P. Seidel.
Niederan. Donnerstag, den 27. Januar, abends 7/8 Uhr Kriegsbestunde und Mitfeier von Kaisers Geburtstag. Kollekte für die christlich-deutschen Soldatenheim. Der Strickabend des Frauenhilfsvereins wird auf Donnerstag, den 3. Februar verschoben.
Vauß mit Jahnshausen. Donnerstag, den 27. Januar, abends 7/8 Uhr Gottesdienst zur Feier von Kaisers Geburtstag. Kollekte für die Errichtung von Soldatenheimen.
Gantzig. Donnerstag, den 27. Januar, abends 7 Uhr kirchliche Feier von Kaisers Geburtstag. Kollekte für die Errichtung von Soldatenheimen.
Schleitz. Freitag, den 28. Januar, abends 7 Uhr kirchliche Nachfeier von Kaisers Geburtstag. Kollekte für die Errichtung von Soldatenheimen.

Landwirtschaftlicher Verein zu Nieska.

Sonnabend, den 29. Januar, abends 7/7 Uhr „Elbterrasse“

Vereins-Versammlung.

Vortrag des Herrn Dr. Kistlein, Berlin: „Mittel zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche“. Die Mitglieder, auch der Nachbarvereine, werden zu diesem Vortrag höflich eingeladen. Der Vorstand.

Wittenberg Lustkurort. Wintersportplatz im Graebitz (Bez. Dresden).

Höhere Lehranstalt für künftige Verkehrsbeamte Post, Bahn, Verwaltung, Justiz, Banken, Laun. Berufe etc. - Prospekt durch Schuldirektion.

Einzige Verkehrsschule m. Elnj.-Freiw.-Zeugnis nach 4jähr. Kursus. Schon 13jähr. Knaben werd. aufgenommen. 1200 Schüler fanden bereits Anstellung. Prosp. durch Schuldirektion.

Kuh- und Brennholz-Auktion in Raizen - in der „Gaage“.

Sonnabend, den 29. Januar 1916.
Zur Versteigerung kommen ca. 5 Kühe n. 27-11/43. 28 Vieren 7/19-11/38. 2 Küstern 8/26-6/34. 140 Stück birl. und rüster. Kuhstangen. 22 rm harte Brennholzteile und Rollen. 50 harte Lang- und Abraumhaufen.
Anfang mit Brennholz vorm. 1/10 Uhr.
Försterei Raizen, am 23. 1. 16. W. Augustin.

Eine Wagenladung Orlenflöße.

8800 kg. wird Mittwoch, den 26. Januar 1916 vorm. 10 Uhr auf hiesigen Ladegleisen gegen Barzahlung veräußert. Güterabfertigung Riesa.

Der Bezugspreis

für das „Nieskaer Tageblatt“ auf die Zeit Januar, Februar und März 1916 (soweit nicht schon erhoben) wird von allen Zeitungsträgern in den nächsten Tagen, spätestens aber bis Anfang Februar, von den geehrten Bezüglern erbeten. Für das Vierteljahr beträgt der Preis 2 Mark 10 Pfennige und für einen Monat 70 Pfennige.
Der Verlag des Nieskaer Tageblattes, Nieska, Goethestraße 59.

Verkauf

Anständiges, ehrliches, im Schreiben und Rechnen bewanderndes junges Mädchen als Lernende

Verkäuferin

(eventl. Ausgelernte) sofort gesucht. Curt Justin, Rüdigerstr. 11.

Beisitzer

wird gesucht. Dampfkegelzeitbahn. Wir suchen für sofort militärfreien, tüchtigen

Anticher

bei freier Wohnung und hohem Lohne. Mühlentw. Delfis bei Nieska.

Kräftiger Arbeiter

wird gesucht. Robert Langbein, Säbholzfabrik.

Lehrlinge

für die Wärmehauserlei gegen eine Vergütung, die ich gewähre, stellt ein Gustav Schulze, Wärmewerk.

Befehls- u. Fortbildung in Stenographie Stolze-Schrey sucht alt. Buchhalterin in den Abendstunden guten, schnell-fördernd. Unterricht. Gest. Off. unt. D 157 an Tageblatt Nieska.

Ein Paar starke bayrische Gängeochsen

sind zu verkaufen. Friedrich Hoffmann, Strehla a. Elbe.

Trotz des Mangels an Rohstoffen verlaufe noch kurze Zeit Weiße Samierleite Str. 40. A. Sehr gute Stangenleite Str. 80. A. Preise freibleibend. Versand geg. Nachn. Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Flechte

besitzt, welche mich durch das ewige Juden Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizinal-Seife das Übel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M. (In drei Säcken, à 60 Pf., M. 1.- u. M. 1.50). Dage: Zuckooh-Creme (à 60 Pf., 85 Pf., etc.). Zu der Stadtapotheke, in den Drogerien H. V. Gensche, D. Förster, Carlismerte P. Blumenstein u. F. W. Thomas & Sohn, Seifengeldstr.

Vereinsnachrichten

Bereinigte Militärvereine. Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers Besuch der Kriegsbande am Donnerstag abend in der Trinitatiskirche. Die Vereine mit Fahnen stellen um 8 Uhr in der „Elbterrasse“.

Königl. Sächs. Militärverein Vobertien und Umg. Die Beerdigung uners. lieben Kameraden Karl Rühle findet Mittwoch, den 26. Januar, nachmittags 2 Uhr statt. Hierzu stellt der Verein im Vereinslokal nachm. 1/2 Uhr.

Königl. Sächs. Militärverein Nieska und Umg. Die Beerdigung uners. lieben Kameraden Karl Rühle findet Mittwoch, den 26. Januar, nachmittags 2 Uhr statt. Hierzu stellt der Verein im Vereinslokal nachm. 1/2 Uhr.

Königl. Sächs. Militärverein Nieska und Umg. Die Beerdigung uners. lieben Kameraden Karl Rühle findet Mittwoch, den 26. Januar, nachmittags 2 Uhr statt. Hierzu stellt der Verein im Vereinslokal nachm. 1/2 Uhr.

Königl. Sächs. Militärverein Nieska und Umg. Die Beerdigung uners. lieben Kameraden Karl Rühle findet Mittwoch, den 26. Januar, nachmittags 2 Uhr statt. Hierzu stellt der Verein im Vereinslokal nachm. 1/2 Uhr.

Gasthof Gohlis.

Donnerstag, 27. Januar, zu Kaisers Geburtstag, Musik- und Liederabend. Ausführende: Sängervereinigung Wachtkommando Zeitheim.

Zentral-Lichtspiel-Theater

Gröba. Spielplan vom 25. bis 27. Januar 1916. Der Recordmonopolochlager: „Im Labyrinth der Liebe“.

„Die Weinprobe“. Flotte Kinoposse in 1 Akt. Parole: Bei besten zeitgemäßen Darbietungen kleine Preise. Das Theater ist angenehm geheizt.

Nachruf.

Am 21. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unsere langjährige Garderobefrau Emilie Wilhelmine Fischer.

Infolge ihrer treuen Pflichterfüllung hat sie sich ein dauerndes Andenken bei uns gesichert. Familie H. Otto, Gasthof zum Stern.

Moritz Strauss

nach kurzer Krankheit sanft entschlafen ist. Zeitheim, den 24. Januar 1916. Die trauernden Hinterbliebenen.

Frau verw. Hedwig Grimm

nach kurzem, schweren Leiden im 77. Lebensjahre am 21. d. Monats in Leipzig, wo sie Genesung erhoffte, verschieden ist. Auf Wunsch unserer lieben Verstorbenen fand die Beerdigung in Leipzig in aller Stille statt.

Riesa, Hauptstraße 68, Leipzig, Berlin. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Zib.-Zng. Rade kommt

Trotz der enormen Preissteigerung für sämtliche Web-, Wisk-, Strick- und Lederwaren kaufen Sie im Manut-Warenhaus E. Mittag jetzt noch zu staunend billigen Preisen.



Reparaturen, Schleifen der Scheren und Rämme. Ernst Schmock, Messerschmiederei, Dampfseiferei, Berniedlungs-Anstalt, Riesa.

Jede kleine Anzeige

in Nieskaer Tageblatt findet stets beste Beachtung und wird deshalb jeden damit beabsichtigten Zweck erfüllen. - Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags.

Grauer Uniformmantel

mittlere Größe, zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preisangabe unt. E 158 an Tagebl. Nieska.

Rapünzchen, Apfelsinen, Zitronen

empfehlen Max Hoffmann, Kirchstraße. Morgen Mittwoch früh auf dem Wochenmarkt verkaufen.

grüne Serringe.

Frau Berge. Gasthof Vauß. Morgen Mittwoch Schweinschlachten.

Gasthof z. Stern.

Morgen Mittwoch von abends 7 Uhr an Schweinschlachten. H. Otto.

Carl Friedrich Hähne.

Dies zeigen tiefbetrubt an die trauernde Witwe nebst Kindern. Nieska, Elbstraße 14.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Zib.-Zng. Rade kommt

Die heutige Nr. umfasst 6 Seiten.

Die englischen Arbeiter und die Wehrpflicht.

Der Widerstand der englischen Arbeiterschaft gegen die Wehrpflicht ist trotz der weitgehenden Versprechungen des Premierministers keineswegs gebrochen. Herr Asquith hat sich schon mehrfach in die Tinte gesetzt — während dieses Krieges werde die Dienstpflicht auf die Wehrfähigen nicht ausgedehnt, mit Friedensschluss werde die ganze Einrichtung wieder abgeschafft werden. Was da an Wehrpflicht übrig bleibt, wird Englands Verbündete wenig begeistern. Trotzdem sind die Arbeiter aber nicht zufrieden gestellt. Nachdem Herr Asquith das klassische Vorbild des Mannes, der zwischen zwei Stühlen sitzt, praktisch wie sie nur einmal sind, beschränken sich die englischen Arbeiter aber nicht auf einen grundsätzlichen Widerspruch, sondern sie machen Vorschläge, die einen gerechten Ausgleich zwischen den Bemittelten und Unbemittelten verfolgen. Sogar ein ernsthaftes Blatt wie die „Nation“ greift den Gedanken auf: Wehrfähige Männer werden vom Staate konfiszieren, deren einziges Vermögen ihre Arbeitskraft ist. Dabei muß die Zwangsabgabe von Steuern und Einkünften der Wohlhabenden mit dem Dienstzwang der Unbemittelten gleichen Schritt halten. Mit Anleihezeichnungen allein ist der Ausgleich nicht zu schaffen. Alle Einkünfte, die das Existenzminimum überschreiten, müssen dem Staate verfallen.

Diese kommunistische Forderung paßt auf den bluttriefenden Staat England wie die Faust aufs Auge. Denn die englische Arbeiterschaft tatsächlich sich in ihrer Allgemeinheit dies Verlangen und als Grundbedingung zu eigen macht, um ihren Widerstand gegen die Wehrpflicht auszugeben, dann werden die Herren Asquith, Lloyd George, Mac Kenna und Kunciman bald am Ende ihres Scheiterns angelangt sein. Sie stehen dann vor der angesetzten Alternative, entweder die Dienstpflicht gegen die Arbeiterschaft durchzusetzen, was unweifelhaft zu schweren Unruhen führen dürfte, oder das ganze System preiszugeben, das Englands Produktion und Außenhandel und damit seinen Wohlstand auf schwerste gefährden würde.

Bis jetzt sind die Eisenbahnarbeiter und Angestellten mit der oben angeführten Forderung hervorgetreten. Sie bilden mit den Bergleuten den intransigenten, aber zugleich auch den für die gesamte Volkswirtschaft Englands wichtigsten Teil der Arbeiterschaft. Es bleibt nun abzuwarten, wie weit diese Forderung an Anhänger gewinnt.

England das Land der schärfsten wirtschaftlichen Gegensätze unter dem Zwange der Gleichmacher, das ist ein Bild, das sich Sir Edward Grey und Genossen schwerlich ausgemalt haben, als sie sich auf das „alte und risikoreiche Geschäft“ des Weltkriegs einließen.

Vorläufig sind die Forderungen noch nicht Tatfachen. Aber das jene schon aufgestellt und von ernsthaften Leuten unterstützt werden, ist kennzeichnend.

Die Dohararbeiter und die Dienstpflicht.

Das neuterische Büro meldet aus London: Der nationale Dohararbeiterverband, eine der wichtigsten Gewerkschaften Englands, hat eine Entschließung erwirkt, welche in der Verlammlung am Mittwoch beraten werden wird. Sie spricht sich gegen jede Art von dauerndem Militärisierung aus, steht aber das gegenwärtige Vorgehen der britischen Regierung als durch den jetzigen Krieg gerechtfertigt an.

Die Flucht nach Lyon.

König Nikolaus (Montenegro) hat sich mit einem jüngsten Sohne Peter (Petar) über San Giovanni und Italien nach Lyon begeben. Der Beweggrund dieser Entfernung aus dem Lande unmittelbar nachdem er seine Verehelichung mit Friedensverhandlungen beendigt hatte, ist in Dunkel gehüllt, und es wäre unfruchtbar, darüber Vermutungen anzustellen. Befürchtungen, daß der Dohararbeiter mit dem Unterwerfungsangebot eine militärische Rolle gestellt sei, waren jedenfalls unbegründet, da die Entlohnung tatsächlich fortgeht, insbesondere auch die drei wichtigsten Waffenplätze Sutari, Podgorica und Niksic (Nikschitz) nunmehr übergeben sind. Sobald endgültig

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Brudner.

76

Seine Haltung und der Ausdruck seines Gesichtes beruhten sie anscheinend, und sie wandte sich wieder zu ihrer Arbeit, um dann nach einer kurzen Pause zu antworten: „Nein, ich spiele nie, wenn ich auch schon glaube, daß manches junge Mädchen dort sein Glück versucht hat.“

„Nicht nur manche, sondern viele,“ antwortete er leichtgläubig, und wenn sie gewinnen, werden sie dann oft von den Schwindlern, die sie dort umdrängen, ihres Gewinnes wieder entledigt. Denn der Ort ist voll von Dieben.“

„Das höre ich auch,“ antwortete sie kurz. „Es verhält sich auch tatsächlich so, und es ist ungemein schwierig, richtig zu beurteilen, mit wem man es zu tun hat, denn anscheinend sind alle Leute, denen man dort begegnet, vornehme Herren und seine Damen, denen man auch nicht im Entferntesten irgend etwas Böses zutrauen dürfte.“

Sie deutete ihr Gesicht tiefer über ihre Arbeit, er sah aber trotzdem, wie das selbe erblühte, und dachte bei sich: „Ich hatte doch recht in meiner Vermutung, daß diese Person irgendwie in Beziehung zu der Ermordung von Karl von Forster steht, aber wie soll ich sie zum Sprechen bringen?“

Er war jedoch viel zu klug und vorsichtig, um ihren Argwohn durch irgendwelche weiteren Fragen zu wecken. Für heute war er vollkommen damit zufrieden, daß es ihm gelungen war, die Einrichtung, sie wäre in Nizza und Monte Carlo gewesen, aus ihr herauszulockern, während sie doch Marktwald gegenüber entschieden bestritten hatte, je an einem dieser beiden Orte gewesen zu sein, und dann füllte Gilmwald sich sehr bedrückt, daß er sich diese bequeme Gelegenheit geschaffen hatte, sie andauernd und unauffällig beobachten zu können. Er wollte ruhig den richtigen Zeitpunkt abwarten, ehe er den Erfolg eines weiteren geschickten Schachzuges versuchte, und er lag sich auf Schritt und Tritt von seinen Leuten nachspüren lassen.

„Das wird für heute genug sein,“ sagte Emilie Deslovsky endlich zu dem Kinde. „Du mußt ja jetzt schon ganz müde sein.“ Und sie, die, wie sie sah, auch zu Gilmwald,

der Rest der montenegrinischen Truppen wehrlos gemacht sein wird, hat aber die Frage eines früheren oder späteren Friedensabschlusses für Oesterreich ihre Wichtigkeit eingebüßt. Befehl würde Montenegro auf alle Fälle gehalten werden müssen, solange der Krieg mit den Großmächten fortbauert. So mag denn der flüchtige König selber darüber befinden, zu welchem Zeitpunkt ihm die Unterzeichnung eines förmlichen Vertrages über Montenegro Zukunft genehm ist. Das Triumphgeschrei der Gegner in den letzten Tagen über eine neu eingetretene „Wendung“ war auf alle Fälle unberechtigt. Denn die Kapitulation ist erst ganz neuerdings in der Nacht zum Sonntag (23.) unterzeichnet, und 24 Stunden später waren die drei genannten Mächte in Oesterreichs Hand. Und schließlich behält Oesterreich hinsichtlich einer freieren Hand, wenn der alte Herr irgendwo im Ausland seinen Wohnsitz nimmt, als wenn er dabein unter dem Zwange halber Kriegsgefangenschaft verhandeln müßte.

Von König Nikolaus eigenhändig unterschrieben.

General Kowebch äußerte sich laut Reichspost zu einem Kriegsberichterstatter: „Die eigentlichen diplomatischen Verhandlungen mit Montenegro werden erst nach erfolgter vollständiger Waffenstreckung beginnen. Die vollständige Entlohnung jedoch ist bei dem Mangel an Telegraphen eine langwierige und schwere Aufgabe und die Übergabe wird sich hinauszuziehen. Es ist zu bemerken, daß die Papiere der Parlamentäre, die das Friedensangebot überbrachten, vom König Nikolaus und den Ministern eigenhändig unterschrieben waren.“

Ein „Schlag ins Wasser“.

Die britischen Drohungen, die Blockade zu verschärfen, und insbesondere Rotterdam als einem deutschen Hafen unter strenge Aufsicht zu nehmen, werden in Holland sehr kühl aufgenommen. Die englischen Schiffen gegen den neutralen Handel ist man ja schon längst gewöhnt; die Holländer nehmen sie hin, weil sie sich nicht stark genug fühlen, sie abzuwenden. Aber die holländischen Handelsleute sind davon überzeugt, daß auch die verschärfte Blockade nur ein „Schlag ins Wasser“ sei, der Deutschland nicht ernstlich schaden könne. Ob die Briten nicht im Grunde ihres Herzens auch dieser Meinung sind, ob die Regierung in London mit der Ankündigung einer verschärften Blockade nur ihren Gegnern eine Waffe aus der Hand schlagen wollte, das wollen wir hier nicht erörtern. Aber gehen sie sich auch vielleicht über die direkten Wirkungen einer solchen Blockade auf Deutschland seiner Fäufung hin, sie sehen in allen Schläfen gegen die Neutralen doch eine gute Gelegenheit, die Neutralen wider den Krieg als solchen einzunehmen. Und da sie ja nun mit ihrer struppelosen Drehmaschine allerdings in den neutralen Ländern vielfach die Anschauung geweckt haben, wie selten die Urheber des Krieges, so suchen sie mit der Abneigung gegen den Krieg auch die Abneigung wider uns zu erregen. Darum mag ihnen die Ruhe, mit der man in Amsterdam und Rotterdam den englischen Drohungen begegnet, ein wenig unheimlich vorkommen. Sie müssen feststellen, daß sich die Holländer durch ihre Separatheit nicht in ihren nachbarlichen Beziehungen zu Deutschland stören lassen. Und diese Befestigung dürfte den dicken John Bull herzlich betraden.

Die Lage an den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Verluste der montenegrinischen Vierverbandsfronte, ihr Angebot der Waffenstreckung als eine besonders gut geglückte Witz hinzustellen, müssen, soweit militärische Gesichtspunkte dabei in Frage kommen, als vollkommen gescheitert angesehen werden. Wenn die Montenegriner jetzt an zahlreichen Orten sich wiederstandlos ergeben, und wenn sie so wichtige Orte wie Antivari und Dulcigno, wie Sutari und Podgorica ohne weiteres preisgeben, so gewinnt man nicht gerade den Eindruck, als sei das montenegrinische Heer von unbesiegbarer Kampfkraft besetzt und habe keinen brennenderen Wunsch, als die österreichisch-ungarischen Truppen in eine Falle zu locken.

Von den anderen Fronten ist wesentlich neues nicht zu

melden. Der erfolgreiche Fliegerangriff auf Dover erwies wie auch unsere Erfolge im Luftkampf von neuem die Überlegenheit unserer Luftflotte. Die feindlichen Luftangriffe auf Belgien und Monastir haben wohl nur der Bevölkerung ernstlichen Schaden zugefügt. Mit weittragenden Geschützen nahmen wir einen russischen Eisenbahnzug nördlich Dinaburg unter Feuer. Ob sich an die rege Artillerietätigkeit an allen Fronten größere Kämpfe anschließen, vermag heute noch niemand zu sagen. Zu rechnen ist nach wie vor mit einer Fortdauer der Kämpfe in Doharablen, über deren nächstes Ziel: Gernomich neu aufgestellte russische Armeekorps keinen Zweifel lassen.

Die englischen Entschlüssen im Irak wurden bei Esse aufgeschalten, sie schreiben das im wesentlichen ungünstigen Witterungsverhältnissen zu. Der Kampf ist noch im Gange. Die Hoffnungen der Vierverbänder auf eine hartnäckige Verteidigung Sutaris durch den Prinzen Mirko sind jedenfalls auf schwerste enttäuscht.

Der Luftkrieg im Westen.

Aus dem britischen Hauptquartier wird vom 21. d. M. gemeldet: Deutsche Heeresberichte haben in letzter Zeit die Taten der Fokker-Flieger und ihre angeblichen Erfolge besonders hervorgehoben. Wir haben aber seit den Anfangstagen des Krieges die Initiative auf dem Gebiete des Flugzeugmens in innegehabt und halten sie im gegenwärtigen Augenblicke wirksamer aufrecht, denn je. Um die wirkliche Bedeutung des verhältnismäßig geringen Erfolges des neuesten Typs der deutschen Flugzeuge einzuschätzen, ist es notwendig, den großen Unterschied zwischen der Tätigkeit unserer Flugflotten und der feindlichen zu verstehen. Während der letzten vier Wochen flogen für jedes feindliche Flugzeug, das beobachtet wurde, fünf von uns auf. Wir unterhalten einen regelrechten täglichen Aufklärungsdienst über den deutschen Linien. Jede Bewegung der feindlichen Streitkräfte muß unserem Generalstab fast in demselben Augenblicke bekannt sein, wo sie stattfindet. Aus Furcht vor Bomben haben die Deutschen ihre Lager zur Ergänzung der Vorräte sehr weit zurück, was ihnen viele außerordentliche Arbeit und Unbequemlichkeiten verursacht. Die Deutschen haben keinen regelmäßigen Aufklärungsdienst. Ihre Maschinen unternehmen nur gelegentliche Flüge. Offenbar wurde es den neuesten Flugzeugen verboten, über ihre vordersten Laufgräben hinauszufahren, außer wenn sie den Feind unter günstigen Bedingungen in ein Gefecht verwickeln können.

Deutsche Flugzeuge über der Ostküste Englands. Das Londoner Kriegsamt berichtet, daß Sonntag kurz nach Mittag wiederum zwei feindliche Flugzeuge einen Angriff auf die Ostküste von Kent unternahmen. Die Angreifer wurden heftig beschossen und verschwanden, von Armee- und Marineflugzeugen verfolgt. Es wurde kein Schaden angerichtet und niemand getroffen.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht. Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 24. Januar 1916: Russischer Kriegsaufschlag: Nichts Neues. Italienischer Kriegsaufschlag: Annäherungsveruche des Feindes im Abschnitt von Vafraun und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Kombo-Dange wurden abgewiesen.

Südslawischer Kriegsaufschlag: Western abend haben wir Sutari besetzt. Einige Tausend Serben, die die Befestigung des Ortes gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, nach Süden zurück. Ueberdies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Niksic, Danilongrad und Podgorica eingerückt. Die Entlohnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen. In einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst gar nicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimzukehren zu können. Andererseits zog der weitaus größte Teil der Entlohnung die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Heimkehr vor. Die Bevölkerung empfangt unsere Truppen überall freundlich, nicht selten mit Feierlichkeit. Ausbreitungen, wie sie beispielsweise in Podgorica vorgekommen waren, hörten auf, sobald die erste österreichisch-ungarische Abteilung erschien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

„werden es vermutlich auch recht langweilig finden, dort so zu sitzen, während ich male.“

„Durchaus nicht,“ erwiderte er, „aber ich muß Ihnen offen gestehen, die Zeit würde mir angenehmer vergehen, wenn Sie mir gestatten, daß ich das nächste Mal meine Plöde mitbringen darf.“

„Gewiß,“ erwiderte sie lächelnd. „Haben Sie Musik gern?“ „Sehr gern. Uebrigens, können Sie mir nicht sagen, wo man des Abends am besten hinget, wenn man gute, aber nicht zu schwierige Musik hören will? In Opern ist es mir nicht behaglich. Wird nicht irgendwo eine wirklich gute Operette gegeben?“

„Gewiß, die Operette, die jetzt gegeben wird, ist ganz vorzüglich, und der Donati leistet wirklich Hervorragendes darin.“

„Ich danke. Dann werde ich heute abend noch dorthin gehen.“ „Und unsere nächste Sitzung wollen wir auf übermorgen früh ansetzen.“

42. Kapitel.

Cäcilie handelt.

Endlich, nach länger als zwei Wochen, war die Vorunternehmung zu einem für Hugo günstigen Abschluß gelangt. Am dem Vormittag, als die entscheidende Verhandlung stattfand, welche zu seiner Freilassung führte, war sowohl sein Verteidiger als auch sein Onkel zugegen, und mit dem letzteren zusammen fuhr er dann nach seiner Wohnung in der Corneliusstraße. Unterwegs sprachen sie beide auch nicht ein einziges Wort, und erst, als Hugo im Begriff war, auszufahren, sagte er zu seinem Onkel: „Ich kann Dich nicht einladen, mit mir heranzukommen. Ich muß allein bleiben.“

„Aber wenigstens wollen wir doch den Abend zusammen sein. Du kannst doch mit mir speisen, und wenn Du nicht hast, nach dem Kasino zu kommen, dann können wir ja auch irgend einem guten Restaurant speisen, wo wir ein Zimmerchen für uns allein haben.“

„Nein, ich danke Dir, Onkel. Du weißt, es gibt Zeiten, wo man den Einkaufzeit dringend nötig bedarf, und heute ist es für mich sehr eine Zeit.“

„Sehr wohl, mein Junge. Dann will ich mich jetzt sofort nach der Regententrafike begeben, um Helene und Cäcilie die gute Nachricht zu bringen.“

Hugo drückte ihm herzlich die Hand, stieg stumm aus dem Wagen und ging ins Haus. Hastig eilte er die Treppe hinauf, als ob er fürchtete, irgend einem der anderen Bewohner des Hauses zu begegnen.

Seine Flurthür wurde ihm, als er klingelte, sofort von seinem alten Dienstmädchen geöffnet, welche ihn stumm und ehrerbietig, genau so empfang, als ob er nur von einem kurzen Ausgange zurückkehrte. Seine Stimmung war noch immer eine tief niedergedrückte, und er empfand durchaus nichts von der freudigen Bestätigung, die seine Freilassung doch eigentlich hätte zur Folge haben sollen. Ja, zuweilen hatte er sogar das Gefühl, als ob er sich seiner Freiheit noch gar nicht sicher wäre, und gelegentlich kam ihm der Gedanke, daß er ebenso plötzlich und unerwartet wie damals, wieder von neuem verhaftet werden könnte. Hastig durchsuchte er seine Wohnung, aus der er schon mehr als zwei Wochen fort gewesen. Nichts, auch nicht das geringste, war darin geändert worden, und doch schien ihm nichts ganz ebenso wie früher zu sein. Vielleicht lag die Veränderung auch nur in ihm selber. Vielleicht würde sein jetzt beginnendes Leben von seinem bisherigen wie durch einen tiefen Abgrund getrennt sein, den nichts überbrücken könnte, nichts, es sei denn Cäcilies Liebe.

Als er ihrer gedachte und dabei erwog, wie innig vereint sie ihm in ihrer gegenseitigen, tiefen Liebe war, und sich dann wieder bewußt wurde, wie weit dieser letzte, grausame Argwohn, der auf ihn gefallen war, sie beide von einander getrennt hatte, wurde seine Stimmung noch gedrückt und hoffnungsloser. Ihn war zu Mute, als müßte er in der Jammersluft ersticken, und er rief alle Fenster weit auf. Raslos ging er in dem Zimmer auf und ab, aber der beengte Raum ward ihm bald unerträglich, und er beschloß, einen weiten Spaziergang zu machen. Bald darauf war er am Kanal und wandte sich dann zum Zoologischen Garten. Aber lange hielt er es dort nicht aus, denn er hatte das Empfinden, als ob jeder, der ihn begegnete, ihn neugierig betrachtete, und als ob das helle Sonnenlicht dieses herrlichen Apriltages seiner und seiner düsternen Gedanken höhnisch spottete. Ungebuldig wandte er sich zum entgegengesetzten Ausgange des Gartens bei der Stadtbahn, ging hastig über die Straße hinüber, eilte nach seinem Keller und schloß sich in demselben ein.

Frankische Flugschiffe bombardieren den Monarch.
König Ovas meldet aus Saloniki: Ein französisches Flugschiff von 48 Flugschiffen beschoss heute Morgen Monarch und verursachte bedeutenden Schaden am Gebäude, an den Kaminen, den Schienensträngen und Munitionslagern. Oesterreichisch-ungarische und bulgarische Truppen haben Bericht genommen. Die Bulgaren marschieren auf Salona, die Oesterreicher auf Durazzo los, wo 6000 bulgarische Truppen zusammensteht. Bericht liegt in Albanien, 50 Kilometer nordöstlich Salona.

Die Serben auf Korfu.
Dalla Chronika erzählt aus Korfu, daß der serbischen Regierung das Schicksal zu entlegen ist, weshalb sie sich in Korfu niederlassen wird. Das Schicksal wird von König Peter oder Kronprinz Alexander bewohnt werden. Täglich werden zahlreiche Serben ausgeschifft. In der Sanitätsstation wurden bereits tausende durch die französische medizinische Mission untersucht. Die Flüchtlinge leben am meisten unter Erleichterung. 20 Karben im Spital an den Folgen von Entbehrungen. Die Franzosen verlor die serbischen Soldaten mit neuen Ausrüstungsgegenständen, sobald sie sich von den durchgemachten Anstrengungen erholt haben.

Russischer Bericht über die Kämpfe im Kaukasus und in Verden.
Der amtliche russische Bericht vom 28. Januar belagt: Kaukasus: Der eilige Rückzug der Türken aus Erzerum dauert an. An vielen Stellen werden noch Artilleriemunition, Telephonmaterial und Lebensmittel aufgesammelt. Unsere verfolgenden Abteilungen marschieren auf mit zahlreichen erfochtenen Beuteen bedeckten Wegen vor. Viele Gefangene sind noch in den besetzten Ortlichkeiten gemacht worden. Eine unterer von der Wladikavkaz nach dem Kaukasus gekommenen Abteilungen griff mit einer selbstgestellten Selbstabteilung zwei Kompanien Türken an, die ein Dorf verteidigten, töteten einen Teil und nahmen den Rest gefangen. Südlich des Flusses Scharan (18 Werst nördlich Dutaß) vernichteten wir eine ganze türkische Abteilung. In der Gegend von Melassert verwickelte sich unsere Kavallerie in ein Gefecht mit starken türkischen Kräften und nahm ihnen 600 Stück Vieh ab. — Verden: Südlich Samabon (90 Kilometer) machte der Feind den Versuch, gegen die Gänge der Kamarscham vorzugehen, wurde aber zurückgeschlagen. Unsere Truppen besetzten die Stadt Sultanabad. Der deutsche Konsul, der sich in der Stadt befand, und eine Abteilung Rekruten, die durch ihn aus der persischen Bevölkerung ausgehoben worden war, sind geflohen.

Die Kämpfe in Mesopotamien.
Das indische Amt teilt Telegramme mit, die es unter dem Datum des 22. Januar von dem britischen Befehlshaber in Mesopotamien erhielt. Es wird darin gesagt, daß General Palmer am 21. Januar die türkischen Stellungen bei Sin angriff, den Tag über wurde heftig mit wechselndem Erfolge gekämpft. Klendes Wetter und kräftiger Regen erschwerten die Bewegungen der Truppen außerordentlich. Die Kämpfe konnten infolge der Ueberschwemmungen am 22. Januar nicht wieder aufgenommen werden. Palmer besetzte eine Stellung, die 1900 Yards von den feindlichen Laufgräben entfernt ist. Das sehr schlechte Wetter hält an. Wie gemeldet wird, sind die Verluste auf beiden Seiten sehr schwer.

Eine französische Darstellung der militärischen Operationen in Kamerun.
Eine Mitteilung des französischen Kolonialministeriums belagt: Die militärischen Operationen, die von den Franzosen und Engländern zu Anfang des Krieges begonnen wurden, um die Deutschen aus Kamerun zu vertreiben, und diese reiche und wichtige Kolonie in die Hände der Alliierten zu bringen, nähern sich ihrem Ende. Begonnen auf einer Frontlänge von 3000 Kilometer verlaufen die Operationen in aufeinander abgestimmten Bewegungen derart, daß verschiedene Kolonnen, französische und englische von verschiedenen Punkten dieser Front ausgehend, von wo aus sie zum Teil über 1000 Kilometer zu durchqueren hatten, beinahe gleichzeitig in Yaunde ankamen, nachdem sie schwere Kämpfe bestanden hatten; denn der Widerstand des Feindes war sehr hartnäckig. Obgleich Yaunde, wo der Gouverneur sich mit dem Oberkommandierenden der Truppen und dem Stabe befand, sehr stark besetzt war, wurde dieser Ort doch geräumt, sobald der Druck der Alliierten ihn bedrohte. Die Deutschen zogen sich eiligst südwestwärts in der Richtung auf die spanische Kolonie Rio del Muni zurück, wohin der deutsche Gouverneur und der Kommandeur der Schutztruppe sich bereits geflüchtet haben sollen. Auf ihrem Rückzuge stehen die deutschen Kolonnen wiederholt mit einer französischen Kolonne zusammen, die von Douala kam und längs der Eisenbahnlinie auf Yaunde marschierte, parallel mit einer englischen Kolonne, die der Automobilstraße folgte. Weiter nördlich erlitten die Deutschen große Verluste bei Mansale. Den Deutschen gelang es nur, den Marsch der Franzosen und Engländer durch den großen Wald der Äquatorgegend in einem außerordentlich wechsellagigen Gelände ein wenig aufzuhalten. Aber sie entgingen der fruchtigen Verfolgung nicht, die soeben mit der Besetzung Obolomas, des letzten wichtigen Punktes, den die Deutschen noch hielten, durch die Alliierten ihr Ziel erreicht hat. General Kamerich hat den Befehl über die alliierten Truppen in Yaunde übernommen und sich mit dem englischen General Dobell dahin verständigt, mehrere getrennte Kolonnen zur Verfolgung des Feindes in einige Gegenden des Südens zu entsenden, wo seine letzten Abteilungen umherirren.

Weitere Kriegsnachrichten.

Peter Cury in Wien.
Der ehemalige rumänische Ministerpräsident Peter Cury ist in Wien eingetroffen.

Der Wojwode Putnik f.
Nach einer Meldung des Verl. Post. Anz. ist der Wojwode Putnik, der mit der serbischen Regierung in Korfu eingetroffen war, dort gestorben.

Englisches Verbot um Portugals Hilfe.
Aus London wird gemeldet, daß die englische Regierung in Portugal neue Versuche unternimmt, dies Land in den Krieg hineinzuziehen. England will die portugiesischen Kriegsschiffe aufkaufen und deren Besatzung in die englische Marine übernehmen. Die portugiesische Regierung hat noch keine endgültige Antwort erteilt.

Ein Franzose über die Friedliebende des Kaisers.
Der französische Biograph Lebon, der Verfasser der bekannten Werke „Waffenpsychologie“ und „Opinion et Croissance“, veröffentlicht eine Studie über den Deutschen Kaiser, die in Frankreich unangenehmes Aufsehen erregt. Lebon erklärt den Kaiser als am Kriegsausbruch unschuldig; er nimmt den friedliebenden Geist des Kaisers zur Voraussetzung und stellt sich die Frage, wie es trotzdem zur Kriegserklärung kommen konnte. Lebon spricht dem französischen Volk die Schuld an dem Krieg aus und weist nicht, wie Gambon zu seiner Erklärung des Kaisers kam. Es sind die Daten der Mobilität erlangen, sagt der Verfasser, die die Richtung angeden, die zu dem schicksalreichen Weg führten, zum Schnellsteinstampfen haben den am Konflikt beteiligten Völkern, die sich von den Gegnern, denen sie nicht trauten, nicht den Weg ab-

zuwenden lassen wollten. Der deutsche Generalstab sah einen wesentlichen Teil seiner Erfolgswahrscheinlichkeit in der Schwächung der Kaiser in den letzten Julitagen 1914 die Dinge und endete damit, daß er, um bei der Selbstverteidigung den Vorteil der Offensive zu behalten, selbst den Krieg erklärte. Die Verwirklichung des friedliebenden Kaisers (wie ihn Lebon ausdrücklich nennt), muß groß gemeint sein, als er in einen Krieg gedrängt wurde, den er nicht wollte.

Schwere japanische Angriffe gegen England.
Der Privatkorrespondent des B. T. S. meldet durch Funkpost aus New York: Der Deutsche Internationale Nachrichtenbericht meldet aus Tokio: Mit großer Erbitterung wird in einem Teile der Lokale Presse ein Heißwieg gegen das englisch-japanische Bündnis geführt. Wenn diese Angriffe auch einen gewissen Grad von deutschfreundlichen Sympathien, die in gewissen japanischen Kreisen herrschen, widerspiegeln, sind sie doch hauptsächlich durch das Empfinden inspiriert, daß England einer vollständigen Durchdringung der japanischen Politik China gegenüber im Wege steht. Keine amtliche Stimme hat sich erhoben, um diese Angriffe gegen England, nicht einmal die erbittertesten unter ihnen, zu beantworten. Das Blatt „Yamato Shimbun“ erklärt in einer Reihe von Artikeln, betitelt: „Eine Warnung an England“ daß der Verlauf des Krieges das japanische Volk vollständig enttäuscht hat, welches erwartete, daß der Kampf innerhalb einiger Monate vorüber sein würde. Obgleich Japan Mitglied des großen Bündnisses ist, erklärt der Chefredakteur des „Yamato“ offen, daß die Entente die diesen Krieg verlieren, und sagt, daß selbst, wenn der Konflikt unentschieden enden sollte, Japan und England nicht in Kontakt sein werden, in freundschaftlichen Beziehungen zu verbleiben. Japan wie Deutschland (V) befinden sich in der Zwangslage, nach Expansion zu streben. Deshalb ist Englands traditionelle Politik, die gegenwärtigen Verhältnisse aufrecht zu erhalten, für Japan unvorstellbar. Das englisch-japanische Bündnis hat Japan zum Verleibiger von Englands Interessen in Indien gemacht. Als der Vertrag erneuert wurde, sagte sich England von jeder Verantwortung los, im Falle Japan und die Vereinigten Staaten zum Kriege kommen würden. „Yamato“ fährt weiter aus, daß die Deutschen stärker geworden waren, als es England lieb war, und daß England begonnen hat, die japanische Expansion in Indien, China und der Südpazifik zu befürchten. Die Selbstregierung des Chefredakteurs des „Yamato“ ist, daß der Krieg enden wird, indem eine der verbündeten Nationen sich vom Londoner Abkommen zurückzieht. „Yamato“ deutet an, daß es nach dem Kriege zu einer Annäherung zwischen Deutschland und Rußland kommen wird und befürwortet ein Bündnis zwischen Rußland, Deutschland und Japan auf der Grundlage, daß Deutschland und Rußland freie Hand in Ostasien und Indien bekommen und Japan in China. „Yamato“ veröffentlicht eine Rundfrage, an der viele hervorragende Persönlichkeiten sich beteiligt haben. Als erster äußerte sich der Präsident des Abgeordnetenhauses, Shimada, in einem vorläufigen Aufsatze, dessen Hauptpunkt ist, daß der Krieg zu Japans Gunsten enden wird, weil er die europäischen Mächte erschöpfen wird.

Kaisertag auf dem Balkan.

24. Januar 1916:
... Das klingt so selbstverständlich, ... der deutsche Kaiser als Gast des Königs der Bulgaren in Risch. Als läge diese ferische Stadt nicht fünfzehnhundert Kilometer weit von Berlin; als türnten sich zwischen ihr und Deutschland nicht anderthalb Jahre Krieg, der Verwirrungssturm ganzer Völker, neue Bündnisse und eine zertrümmerte, wieder aufgebaute, ins Unglaubliche verwandelte Welt. Aber die Ergebnisse des Krieges stellen sich so breit ins Wirkliche, daß die Unerblichkeit der Voraussetzungen nur leise noch im Bewußtsein nachklingt. Die Balkanstraße fahren mit wachsenden Luxuswagen zum Orient, deutsche Landsturmsoldaten stehen an den Bahnhöfen des Moravats; und wenn der Kaiser durch Städte kommt, deren Namen der Deutsche nicht aussprechen kann, so wird er von Truppen seines Heeres begrüßt.

Weshalb liegen die Straßenbänder der Scheinwerfer auf der Erde zwischen Semlin und Belgrad. Eben noch hätte das Abendlicht die Eisflächen des Donauufers rot, ungarisches Bauernvolk mit Schafstiefeln, Koppfäden und heiligen Spruchbäntern drängte sich an den Bahnhöfen; jetzt steht der „Kaisertag“ an schwach erleuchteten Umkleis Belgrads vorbei, durch Tunnel und zwischen Eisenbahnen ins Dunkel. Die Nacht verweist die Leberadänge der Landschaft, wie der Krieg die Vergewaltigung der Landschaft, das Moravats, mit leeren Feldern, seltenen Baumgruppen und Gehöften in Ödengärten, öffnet sich endlos nach Süden. Wer des russischen Kriegsgebietes gedenkt, den überfällt die Wohlhabigkeit dieser Dörfer, die Sauberkeit der weichen, mit roten Baumornamenten verzierten Häuser. Bäuerinnen mit schmalen serbischen Gesichtern, halbwitzenhafte in Övanen und Vammfaltenkleidern bilden dem Auge nach; auch Männer im wehrfähigen Alter fehlen durchaus nicht völlig.

Eine Winterform des Südens verachtet den Keil. Die Landschaft mit ihren braunen Hügel, hervortretendem Feld und schneebedeckten Berggründen, erinnert an Süditalien, da, wo es sich zur Ebene öffnet; freilich verlassener, unfruchtbarer und unruhlicher.

In Risch sind russische Gefangene beschäftigt, die Straßen etwas herzurichten. Irigendwie gemahnt die Stadt an die übereinanderliegenden Schichten ausgegrabener Städte. Obwohl äußerlich unverleert, liegt das serbische Risch wie unter einer Aschenschicht, die das neue, deutschbulgarische trägt. Die Straßen heißen nach Jar Ferdinand, Mädenen, Beseles. Bergabwärts wehen sich die verfallenden serbischen Buchstaben gegen die neuen Aufschriften der Holzernen deutschen Straßenschilder. Deutsche, österreichische, ungarische, bulgarische Fahnen überleuchten die Buntheit der Häuserwände. Grünfärbte, großgewachsene bulgarische Soldaten stehen mit aufgeschlagenen Eisen Posten.

Auf dem Bahnhof, am Vormittag des 18. Januar, warten die blauen Wagen des bulgarischen Hofzuges. Vor einem Rahmenwald hat die Ehrenkompanie sich aufgestellt, slavische Soldatengestalten mit schweren Mänteln, breiten Hüften und dunklen Gesichtern. Alles an diesen Bulgaren wirkt ernsthaft, einfach und kräftig. Auch die Offiziere vermeiden alle Buntheit. So warteten sie.

Kurz vor 12 Uhr verläßt König Ferdinand den Hofzug; eine wuchtige Gestalt im braunen Mantel des bulgarischen Generals. Sein Hinschreiten ist das ruhige eines alten Mannes und Königs, der viel erlitten und gewiß war, die Vollendung seines Werkes zu rechten Zeit zu erleben. Generalfeldmarschall von Madenen, mit dem silberblauen Wappenstein, ist ihm entgegengeeilt, das Abwachen seltsam goldschimmernd; der bulgarische Soldaten droht.

Jubel klingt auf. Der Zug des deutschen Kaisers ist eingetroffen, die Verbündeten grüßen einander. Kaiser Wilhelm ist frisch und in bester Stimmung, er spricht Offiziere und Mannschaften der Ehrenkompanie an. Dann lösen sich die Gruppen, Automobile tragen den König und seinen Gatt zur Zieltabelle von Risch.

Dort, über der Stadt, ist Sonne und Raumweite. Ein ausgebreitetes Parabelfeld. Im großen Ring steigen die Berge auf, von denen Risch umschlossen ist, nach Südosten hin haben sie trostige Stalaktitenformen. Die Trup-

pen sind im Viertel aufgestellt: bulgarische Infanterie des 12. und des Leibregiments, deutsche Soldaten, mehrheitlich Freischärler, Bulgaren der Garde-Kavallerie, der Jägerregiment und des 4. Artillerie-Regiments. Braune Reiten wechseln mit dem Gelbgrün der Deutschen; selbst die Geheuer der Bulgaren sind von den Bullen; über den Rücken aus der Ferne zu unterscheiden. Während die Reiten das Stuma Marizza und den Dir im Hintergrund spielen, schreiten der Kaiser und der Prinz in Fronten ab. Bei den Aufzügen verweilt der Kaiser; mancher dieser Bildhauer kann seinen Fragen auf deutsch oder französisch Antwort geben.

Neue Signale: die Hörner und Generäle heben sich zur Mitte des Vierecks. Inmitten des veränderten Oberführer spricht der Kaiser zum Haren. Nicht nur Chef eines bulgarischen Regiments, der er war; Feldmarschall des preussischen Heeres soll Jar Ferdinand sein. Zum Zeichen dessen, und mit Worten, die der alten Tapferkeit des bulgarischen Heeres gerecht werden, überreicht der Kaiser dem Haren den Marschallstab. Immer, antwortet der Prinz der Bulgaren, wird es besser eingedenk sein, was die deutsche Armee für Bulgarien tat. Auch seinem Hark erhofft er die Kräfte der Entente, die Preußen-Deutschland groß gemacht haben.

Wieder, und abermals, als Jar Ferdinand den Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen Infanterie-Regiments ernannt, droht das „Ura“ der Bulgaren im weiten Viertel und lösen sich aus den Soldatenmauern die Klänge der „Germania“ an. Ein helllicher Akt; auf diesem Boden, unter dieser Sonne ist er Geschichte — und auch ein wenig Märchen.

Kommandorung bewegen das selbstliche Viertel, in Parade ziehen die Truppen vorbei. Erst kommen die braunen Kolonnen der bulgarischen Infanterie, ein Trupp in Stiefeln, ein Trupp in Övanen. Die hochgewachsenen Gestalten mit den kräftig ruhigen Bauerngesichtern schreiten diszipliniert und ungeschwungen, wie Krieger. Wägen schieben sich vorbei. Sie tragen schwarze Vammfaltenkleidung mit grünem Tuch, fremdartig und südländlich neben den Alt-Bulgaren. Die Kavallerie ist auf kleinen, spöttigen Pferden, aber in prachtvoller Daitung; Artillerie folgt ihr. Und unerträglich spielt die Musik; es ist abenteuerlich, von bulgarischen Soldaten den preussischen Sturm marsch zu hören.

In der Präfektur, wo bulgarische Selbstgarben, mit Ueberlebern am Hut, aus Treppentritten stehen, ist den Monarchen die Tafel bedeckt. Der Trinktisch des Haren endet in feierlichem Latein, wie eine Huldigung des Sprachklangs vor der Vergende der Jahrhunderte auf diesem Boden. Auch die Antwort des Kaisers ist unverfälscht und ernst. Zwei Völkern, auf wunderbaren Wegen ihrer Geschichte zusammengeführt, bekennen durch ihre Forscher diesen einen Wunsch: nach dem Sieg wieder arbeiten zu dürfen. Noch einmal spricht der Kaiser; kameradschaftliche Worte, wie der Augenblick sie einigt, an den bulgarischen Offizieren. Ministerpräsident Raboslavov, Rabinschiff der Dobrovitsch, die Generale Todorov, Jostov u. a. werden nach Tisch in Einzelgespräche gezogen.

Am nächsten Tage kann man die Stadt betrachten; sie gehört, soweit das dem Besetzten verbleibt ist, wieder sich selbst. Einer der vielen orthodoxen Besetzer scheint gekommen, eine Prozession, mit Vopen im Ornat, durchzieht die Straßen, deren Häuserwände buntnarbig in der Januarsonne des Südens stehen. An den Ecken wagen sich Verkaufswagen herbei, mazedonisches Süßbrot, schlechte Zigaretten. Die Frauen gehen in schwarz, besser gekleidet als man erwartet.

In Belgrad ist nebeliger Morgenstau. Um die Mitte der langen Nachtfahrt gleitet der Balkanzug an uns vorbei, dessen bequeme Reiseplätze wir verkaufen. Er ist beschossen worden. Auch das haben wir beobachtet.

Der Mann Friedemann, Kriegsberichterstatter

Organisation der Heimarbeit.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Während wir den Blick nach außen gerichtet haben, geschahen im Inneren Dinge von einer Bedeutung, die in normalen Zeiten weite Kreise des Volkes aufs lebhafteste interessieren würden. Erfindungen mit unwälzender Wirkung werden gemacht, neue Verwaltungsformen werden geschaffen, sozialpolitische Ziele werden sozusagen mühelos erreicht. Da hat man eine Organisation der Heimarbeit für ganz Deutschland eingeleitet, die mit einem Schlage eine Lösung der schwierigsten Arbeitsprobleme gibt. Träger dieser Organisation ist der im Kriege errichtete „Deutsche Wohlfahrtsbund“. Anlaß zur Einleitung der Heimarbeit sind die mangelhaften Verhältnisse in der Kriegsheimarbeit. Alle schon lange bekanteten Schäden und Fehler der Heimarbeit haben sich hier herausgebildet. Schlechte Verteilung der Aufträge, Lohndruck auf der einen, Ueberverdienste auf der anderen Seite, Mißlichkeiten des Zinsdarlehenssystems usw.

Der Kriegsausschuß für Heimarbeit des deutschen Wohlfahrtsbundes, der eine selbständige Institution ist, hat sich der Heimarbeiterinnen angenommen. Er sorgt, daß die Kriegsaufträge, zunächst für die Sanftmütigen, Firmen gegeben werden, von denen eine Ausbeutung der Arbeitskraft nicht zu befürchten ist. Ferner haben sich diese Firmen zu verpflichten, die Arbeit nur den Heimarbeiterinnen zu geben und dafür einen von dem Ausschuss bestimmten Tageslohn zu zahlen. Das Maß der Arbeit soll erträglich und die Löhne soll ausreichend sein. Sehr interessant und als ein großer Fortschritt anzusehen ist die Bestimmung, daß das Rädger vom Unternehmer zu liefern ist und nicht auf den Lohn berechnet werden darf. Wer die Verhältnisse der Heimarbeit kennt, weiß, wie einschneidend diese Verordnungen sind. Sie wirken in bisher zum Schaden der Heimarbeiter gabies Prinzip glattweg um. Zu begründen ist auch die Bestimmung, daß zu dem Tageslohn ein Leertageszuschlag gezahlt werden muß, und zwar ein Zuschlag von mindestens 40 Prozent. Es ist in Aussicht genommen, die Organisation auch auf andere Arten der Kriegsheimarbeit auszuweiten.

Also gerechte Verteilung, gerechte Löhne und Kontrolle: das ist ein Fortschritt, der garnicht hoch genug beachtet werden kann. Nur die Kriegsumstände haben eine so schnelle und radikale Lösung der Frage möglich gemacht. Bedauerlich daran ist nur, daß überhaupt gegen Lohnrückerei vorgegangen werden muß. Immer wieder kommen Klagen über Mangel an sozialpolitischen Verbindungen. Selbst Firmen, die glänzend verdienen, zeigen keine Neigung, im Einklang mit der Leistung die Gehälter und Löhne herauszugeben. Betschach berufen sie sich auf die Kriegsgewinnsteuer. Diese Steuer darf aber nicht auf einen „Freibrief“ für sozialpolitische Gewissenhaftigkeit werden. Das ist mit ihr nicht beabsichtigt. Sie soll im Gegenteil das Arbeitbergewissen schärfen, sie soll lehren, daß man für die Allgemeinheit ganz andere Opfer als früher zu bringen hat. Die Arbeitgeber müssen sich allgemein ein Bewußtsein an der geschäftlichen Verantwortung nehmen und freiwillig das tun, was sonst der Staat zu erzwingen muß. Dehn es ist ausgeschlossen, daß man Lohn- und Gehaltsrückerei dauernd hindern läßt.

Man darf hoffen, daß die neue Kriegsheimarbeit das ganze Heimarbeiterwesen tief beeinflusst. Es wäre jedenfalls zu wünschen, daß wir nach dem Kriege nicht wieder Heimarbeiterausstellungen zu veranstalten brauchen, um dem Volke zu zeigen, wie die Not der Menschen ausbeutet wird.